

Wer jung ist und etwas erleben will,
muss nach Lausanne. Sagt man. Warum eigentlich?
Ein Antwortversuch.

Die Stadt am Trend

CLAUDIO ZEMP

Alle sind da, an der Rocknacht «Lôzane's Burning». Mehr als 1000 Leute jubeln in einer Mehrzweckhalle hoch über der Stadt den 19 lokalen Bands zu. Das Feuer ist spürbar. Ich reisse mich trotzdem los. Und versuche auf einer nächtlichen Stadttour herauszufinden, warum die Lausanner Szene einen solch guten Ruf hat.

«Wenn jemand heute sagt, in Lausanne sei nichts los, dann begreife ich ihn nicht», sagt Stéphanie Apothéloz. Als Präsidentin des Vereins Le Romandie ist sie massgeblich am Aufschwung des Lausanner Kulturangebots beteiligt. Mit strahlenden Lächeln verkündigt sie das simple Rezept des Booms: «Die Leute kommen, und wir amüsieren uns sehr.» In den ersten drei Monaten nach seiner Eröffnung in einem alten Kino wurde der Club Le Romandie vom Publikum überannt. Nicht nur wegen herausragender Konzerte und günstigen Eintrittspreisen. Auch wegen der Philosophie, die dahinter steht: Der Club wird von einem autonomen Kollektiv geführt und erhält keinerlei finan-

zielle Unterstützung. «Wir wollen kein Geld, so sind wir unabhängiger», sagt Stéphanie, die mit dem Erfolg zu einem lokalen Medienstar geworden ist. Die Freiwilligen stehen zwar für eine Wurst und ein Bier hinter der Bar, können dafür aber mitreden. Alle zwei Wochen gibt es eine Generalversammlung, an der Ideen und Feedback zum Programm eingehen. «Wir sind sehr aufmerksam und haben stets ein offenes Ohr für die Freiwilligen.» So bleibt das «Romandie» am Puls der Leute, und es entstehen immer wieder erfrischende Experimente. Etwa die «Ja, Gern!»-Disco, bei der Bleistift-Jockeys live zur Musik die Wände bekritzeln.

«Geld ist wurst»

Woher aber kommt diese übersprudelnde Kreativität, die man der Stadt nachsägt? «Der Glanz des «Dolce Vita» steht über allem!», sagt der Lausanner Musikagent Fig. Mit seinem kleinen Label «Gentlemen Records» pusht er immer wieder neue Gruppen, die weit über die Landesgrenzen strahlen. Im «Dolce Vita» spielten einst Bands wie Nirwana vor ihrem

internationalen Durchbruch. Diese Konzerte waren Inspiration für eine ganze Generation von Bands, denen die Jungen noch heute nacheifern. «Die Lausanner sind alle Musikfans», schwört Fig. Trotzdem seien die grossen Musiklabels in der Romandie kaum präsent. Was wiederum die Lausanner Musiker dazu zwingt, im Ausland ihr Glück zu suchen. Im Gegensatz zu vielen Retortenbands, die verkrampt auf Plattenvertrag und Formatradio schielten, würden die erfolgreichen Lausanner Bands nur dem Lustprinzip folgen, sagt Fig: «Gute Musik entsteht nur, wenn einem das Geld wurst ist».

Das Velo steht am Hang

Auch Lucas Girardet prägt Lausanne massgeblich mit. Der 29-jährige Kulturorganisator mit dem unschuldigen Gesicht eines Bauernbuben gründete etwa einen Velo-Gratisverleih, der als Beschäftigungsprogramm für Asylbewerber funktioniert. Dies notabene in der Velo-Unstadt Lausanne, deren topografisches Gefälle in die Waden geht. Mittlerweile hat der dadurch ausgelöste Veloboom gar zur Austragung der Velokurier-Schweizer-Meisterschaft geführt.

Angefixt vom Organisieren wurde Lucas, als er nach einer Weltreise an der Expo.02 Zivildienst leistete: «Da habe ich gemerkt, was alles möglich ist.» Kurz darauf gründete er mit Freunden das Kollektiv VLAN. Zur eigenen Belustigung organisierten sie eine Reihe von Events. Etwa das «fête des ap-

Drei Erklärungsansätze:

Alle Lausanner sind Musikfans.

Die Veranstalter wagen mehr.

Und Geld ist wurst.

parts», wofür in einem Quartier ein Dutzend Menschen ihre Wohnungen für eine Nacht öffneten. Die Organisatoren hatten damit bewiesen, dass man auch ohne Saal ein Quartierfest feiern kann: «Ohne Geld, nur mit Ideen. Das genügt», sagt Lucas.

Viele der Projekte, bei deren Geburt Lucas dabei war, stehen inzwischen auf eigenen Beinen. Das Underground-Filmfestival LUF beispielsweise zieht aus der ganzen Welt Künstler und Fans von schrägen Bildern und Tönen an. Mit «Les Digitales» wird nun ein weiteres Projekt in andere Städte der Romandie exportiert. «Les Digitales» ist ein Elektronikfestival im Grünen: DJs beschallen mit ihren Laptops unter Bäumen einen Park. Ohne Sponsoren und ohne Budget wuchs



Nach einer Party-Nacht mit dem Snowboard nach Hause? In Lausanne ist alles möglich. Keystone

auch dieser Event über Lausanne hinaus, und kaum ist dies geschehen, hat sich Lucas ausgeklinkt. Er ist schon wieder für ein nächstes Projekt unterwegs.

Nonsens, aber synchron

Viele kommerzielle Lokale der Stadt haben sich vom Lausanner Untergrund inspirieren lassen. Die Clubs wagen angesichts der alternativen Konkurrenz immer mehr. Ein Bijou in der Altstadt ist das «Le Bourg», das seit einem Jahr vor allem mit Kleinkunst von sich Reden macht. Auch das «Bourg» ist in einem ehemaligen Kino beheimatet. Einmal im Monat heisst es hier «Bourglywood»: Drei Männer und eine Frau sitzen vor der Leinwand und synchronisieren Nonsens zu alten Blockbustern wie Basic Instinct oder Kultserien wie Star Trek. Das Resultat sind witzige Dialoge und absurde Szenen: Der junge John Travolta guckt eitel in den Spiegel und beklagt sich über eine zu kleine Unterhose. Oder die «Friends» aus der gleichnamigen Neunziger-Jahre-Soap telefonieren mit Jesus. Zwischen den Filmen ist Platz für Konversation und Trank, die grün-pink bedruckten Originaltapeten tragen zur entspannten Stimmung bei.

«Wir machen modernes Café Théâtre», sagt Sebastien Dubugnon, der zum Programmteam gehört. Lesungen, Liederabende und Varieté haben genauso Platz wie Electro-Disco oder ein Abend der offenen Bühne. Auch die Genfer Industrierockpioniere Young Gods spielten auf ihrer Akustiktournee hier.

Befreiende Unabhängigkeit

«Es macht richtig Spass, auszugehen. Man trifft sehr viele offene Leute», beschreibt Stéphanie die Stimmung in der Szene. Weit weg scheint der traurige Schlusspunkt des «Dolce Vita», das vor sieben Jahren wegen Missmanagements und Überschuldung schliessen musste. Die Stadt hatte damals das Vertrauen in die Kollektive verloren und verwehrte jegliche Hilfeleistung. Der überraschend erfolgreiche Start des «Romandie» hat nun auch das Vertrauen der Politik zurückgebracht. Doch der Verein hat eine Unterstützung dankend abgelehnt. Die grösste Freiheit des autonom organisierten Kulturlebens besteht darin, nichts zu müssen, sondern nur zu dürfen. Oder wie Stéphanie es sagt: «Wenn eines Tages niemand mehr kommt, hören wir einfach auf.»

www.lausanne-tourisme.ch

www.leromandie.ch

www.lesdigitaes.ch

www.elanaveva.ch

www.le-bourg.ch